

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt

Materialien für die Gemeindearbeit



KDA Prälatur Stuttgart
KDA Prälatur Reutlingen
KDA Prälatur Ulm
KDA Prälatur Heilbronn

Liebe Leserinnen und Leser,



Jens Junginger

der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt als Fachdienst der Württembergischen Landeskirche an der Evangelischen Akademie Bad Boll will mit dem vorliegenden Materialheft Impulse für die kirchlichen Handlungsfelder vor Ort geben.

Die Arbeitswelt ist neben der Familie der wichtigste Bezugsrahmen vieler Menschen in den Kirchengemeinden. Erwerbsarbeit nimmt einen großen Teil der Zeit und der Kraft von Menschen in den Gemeinden in Anspruch. Der Wandel in der Arbeitswelt im Zeichen der Globalisierung fordert eine höhere Flexibilität, verstärkte Effizienz, eine Verdichtung von Arbeit und oft fehlt es an der entsprechenden Honorierung. Dies wirkt sich auf alle Bereiche des Lebens aus. Da es keine »Bereiche unseres Lebens gibt, in denen wir nicht Jesus Christus zu eigen werden ...«, wie es die Barmer Theologische Erklärung in ihrer zweiten These formuliert, gilt es, die Arbeitswelt verstärkt in der kirchengemeindlichen Arbeit wahrzunehmen.



Esther Kuhn-Luz

Das Gemeinsame Wort der beiden Kirchen »Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit« von 1997 fordert konkret dazu auf, »einen kontinuierlichen und intensiven Kontakt mit der Arbeitswelt (zu) pflegen. Die Sorge gilt dabei den arbeitenden Menschen, einschließlich derer, die unternehmerische Verantwortung tragen, aber auch den Wandlungen der Arbeitswelt selbst ...«.



Volker Stücklen

Wir wollen mit dieser Arbeitshilfe einladen, die Arbeitswelt wahrzunehmen und aufzunehmen, was die Menschen in den Kirchengemeinden in ihrem Arbeitsalltag umtreibt. Lassen Sie sich anregen und machen Sie sich mit dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt auf den Weg vom Altar hinaus in die Arbeitswelt.



Gabriele Walcher-Quast

Ihr Fachdienst des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Jens Junginger (Reutlingen)
Esther Kuhn-Luz (Stuttgart)
Volker Stücklen (Heilbronn)
Gabriele Walcher-Quast (Ulm)

Anregungen für Betriebsbesuche

- Beobachten, wahrnehmen, nachfragen
- Eindrücke und Erfahrungen: Der Kirchengemeinderat in der Arbeitswelt

1

Die Welt der Arbeit in der Welt der Bibel

Anregungen für Bibelgespräche und Predigten

3

Arbeit und Lohn in der Bibel

»Bekommen, was Recht ist«

4

Zehn Argumente für den arbeitsfreien Sonntag

Nicht nur leben, um zu arbeiten ...

5

Zehn Gebote für gute Arbeit

gewürdigt, gefördert, entlohnt

6

Klage- und Fürbitte-Gebete

von Jugendlichen, Betriebsräten, Erwerbslosen

7

Jugend – Arbeit – Zukunft

»Ich lebe und ihr sollt auch leben.« (Bildmeditation)

9

Keiner wird zurückgelassen

Zur Geschichte vom verlorenen Sohn

10

Was kränkt, macht krank

Wenn Konflikte zu Mobbing entarten ...

11

Auf dem Weg zu einer verstärkten Wahrnehmung der Arbeitswelt

12

Kontakte & Impressum

13

Anregungen für Betriebsbesuche

Beobachten – wahrnehmen – nachfragen

Nur ein gut vorbereiteter Betriebsbesuch kann Informationen und Erkenntnisse bringen, die für anschließende Gespräche hilfreich sein können. Wichtig dabei sind bewusstes Wahrnehmen und konkretes Nachfragen. Der folgende Leitfaden soll Sie in der Vorbereitung anregen und unterstützen.

Erste Eindrücke

- Wie ist die Arbeitsplatzumgebung (räumliche Situation, Geräusche, Tempo, Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze)
- Wie empfinden Sie das Betriebsklima?
- Welchen Einfluss hat die Tätigkeit auf die Kommunikation, das Lebensgefühl, die Identifikation mit dem »Produkt«, mit dem Betrieb?

Die arbeitenden Menschen

- Wie viele Frauen, wie viele Männer arbeiten im Unternehmen?
- Wie ist die Verteilung auf den Hierarchieebenen, bei Qualifikation, Arbeitszeit und Bezahlung?
- Wie viele Ausländer/innen arbeiten in welchen Funktionen?
- Wie ist die Qualifikation der Beschäftigten?
- Bildet der Betrieb aus?
- Wo wohnen die Mitarbeiter/innen?
- Wie und durch wen werden die Interessen der Beschäftigten vertreten?

Die betriebliche Struktur

- Welche Beschäftigungsverhältnisse gibt es im Betrieb (Teilzeit, Auszubildende, Leiharbeiter/innen)?
- Inwieweit berücksichtigen die bestehenden Arbeitszeitmodelle die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?
- Gibt es soziale Angebote im Betrieb (Beratung, Essen, Geselliges ...)?
- Wie ist die Altersstruktur?
- Wie werden neue Mitarbeitende eingeführt?
- Wie erleben ältere Mitarbeitende ihre Arbeitssituation?

Der Umgang mit Veränderungen

- Wie hoch sind Fluktuation und Fehlzeiten?
- Wie geht man im Unternehmen mit Fehlern um?
- Welche Auswirkungen haben neue Technologien auf den Gesamtbetrieb und auf die Arbeitsabläufe?
- Wie wirkt sich der weltweite Wettbewerb aus?

Die Rahmenbedingungen

- Welche gesellschaftlichen und politischen Einflüsse wirken auf das Unternehmen von außen (z. B. Markt, Konkurrenz, Verbände, Parlamente, Parteien, Kirchen)?
- Welche Rolle spielen Fragen der Ökologie und Nachhaltigkeit?
- Wie ist der Betrieb in der Region verankert?



- Wie werden Veränderungen kommuniziert?
- Ist der Betrieb eigenständig oder von Konzernentscheidungen abhängig?

Ausblick

- Welche Mitsprachemöglichkeiten gibt es für Mitarbeitende und welche Erfahrungen werden damit gemacht?
- Was läuft nicht so gut? Was bereitet Sorge?
- Was läuft gut im Unternehmen?
- Wo sind positive Entwicklungen sichtbar?

Dazu wünschen wir Ihnen offene Augen und einen bereichernden Austausch! Der KDA unterstützt Sie gerne bei der Vermittlung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Betriebsbesuchen.

Eindrücke und Erfahrungen: Der Kirchengemeinderat in der Arbeitswelt

Bei einem Betriebsbesuch bei der Robert Bosch GmbH in Leinfelden haben am 00.00.2007 130 Personen teilgenommen – über 80% waren Kirchengemeinderäte. Zu einem solchen Betriebsbesuch lädt das Wirtschafts- und Sozialpfarramt einmal im Jahr zusammen mit der Prälatur Stuttgart und der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Unternehmer (AEU) Pfarrer/innen und Kirchengemeinderäte ein. So entwickelt sich ein kontinuierliches Gespräch zwischen Verantwortlichen eines Betriebes und Verantwortlichen einer Kirchengemeinde.

In Leinfelden hieß das gemeinsame Thema »Kundenorientierte Unternehmen – Einladende Kirche«. Dabei wurden folgende Fragen diskutiert: • Wie gewinne ich neue Kunden – wie neue Gemeindeglieder? • Wie wirbt ein Unternehmen – wie wirbt eine Kirchengemeinde? • Was stört an den Begriffen: kundenorientierte Kirche – einladendes



Unternehmen? • Was kann man von einander lernen, wenn die einen ein klares Produkt verkaufen – wir als Kirchenleute aber nichts verkaufen, noch nicht mal eigenständig etwas produzieren, sondern Empfangenes weitergeben? • Soll sich kirchliche Arbeit auch an »Kundenzufriedenheit« orientieren (z. B. zufriedene Eltern nach einem Taufgottesdienst) – was aber sind dafür die Kriterien? • In der Kirche geht es um den ganzen Menschen – was kann ein Unternehmen davon für seine Mitarbeiter/-innenschulung lernen?

Es war erstaunlich, wie viele ähnliche Themen es gibt. Erstaunlich ist aber auch, wie viel Fremdheit immer noch zwischen beiden Welten besteht.

Bislang ist es nicht üblich, als Kirchengemeinderatsgremium einmal im Jahr einen Besuch bei einem Betrieb in der Gemeinde zu machen. Ganz selbstverständlich sind wir davon ausgegangen, dass Geschäftsführer, Mitarbeitende und Betriebsräte doch zu den Gemeindeveranstaltungen kommen könnten. Und man wundert sich, dass dies so selten geschieht.

Hier gibt es eine unsichtbare Schwelle: »Kirche? Das hat mit meinem Alltag und meinem Arbeitsleben nichts zu tun.« – ist die gängige Meinung. Diskussionen um Löhne, das kälter werdende Betriebsklima, die Angst um den Arbeitsplatz, der Spagat zwischen der Sorge um die Zukunft des Betriebs und der Fürsorge für die Mitarbeitenden und die ständige Forderung nach mehr Flexibilität – all diese ganzen Themen – so scheint es – haben mit Kirche nichts zu tun.

Aber stimmt das wirklich? Als »Unternehmen Kirche« sind uns diese Themen überhaupt nicht fremd. Wir sind in den ganzen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Veränderungsprozessen mittendrin. Warum aber gibt es immer noch diese unsichtbare Schwelle?

Lange Zeit wurde die Kirche vor allem in der Verbindung von »Thron und Altar« wahrgenommen. Sie verstand sich weder als Teil der Zivilgesellschaft noch als ein kritisches Gegenüber. Die Arbeiterschaft des 19. Jahrhunderts fühlte sich in ihrer sozialen und politischen Not von der Kirche weder wahrgenommen noch vertreten. Das hat Auswirkungen bis heute.

19?? hat dann Johann Hinrich Wichern eine Diakonie aufgebaut, die bis auf den heutigen Tag armutsorientiert ist. Geblieben ist aber die geringe Kommunikation zwischen Kirchengemeinde und Arbeitswelt. Und das liegt einfach in der fehlenden Beziehung, sowohl inhaltlich als auch personell.

Erst über konkrete Begegnungen wird ein gegenseitiges Wahrnehmen und Zuhören ermöglicht. Gespräche, sowohl mit der Geschäftsleitung als auch mit dem Betriebsrat sind wichtig, sogar sehr wichtig. Zunächst geht es darum, sich die verschiedenen Probleme und Nöte anzuhören. So können Beziehungen aufgebaut werden. Und das ist für beide Seiten wichtig und wertvoll.

Eine Männergruppe der Lukaskirche in Stuttgart-Ost wollte die beiden Lebensbereiche stärker zusammen bekommen. Es gab einige Treffen der Gruppe. Dabei haben die Männer aus der Gemeinde ihre eigenen Arbeitserfahrungen ausgetauscht und über die Bedeutung der Arbeit in der Bibel reflektiert. Daraus ist zum einen ein spannender Gottesdienst geworden (»Arbeit im Wandel der Zeit«). Es wurden aber auch viele biblische Texte entdeckt, die aktuell in unsere heutige Arbeitsdiskussion hineinpassen und Orientierung geben. Solche Beziehungen lohnt es sich zu entwickeln und zu pflegen.

Es gibt noch weitere Beispiele. In Zuffenhausen haben Pfarrer und Pfarrerinnen das »Porsche«-Werk besucht und auf diese Weise die Arbeitswelt vieler Gemeindeglieder kennengelernt. Es ergab sich eine Diskussion über die Schöpfung und die Rolle des Autos.

Wissen wir, wie die Arbeit der verschiedenen Mitglieder im Kirchengemeinderat und in den Gemeindegruppen konkret aussieht? Ein intensiver Austausch darüber würde sich lohnen und auch manche Diskussionen transparenter machen.

Die Arbeit eines Kirchengemeinderats profitiert davon, wenn dem Gremium etwa ein Gewerkschaftler oder eine Betriebsratsvorsitzende, eine Unternehmerin oder ein Personalmanager, ein Leiharbeiter oder eine Arbeitslose angehören und ihre Erfahrungen mit einbringen. Kirchengemeinderat im Alltag der Welt zu sein verändert die Arbeit und gibt ihr einen weiteren Horizont.

Die Welt der Arbeit in der Welt der Bibel

Anregungen für Bibelgespräche und Predigten

Alles beginnt mit dem arbeitenden Gott ...

Die Erschaffung der Welt wird nicht – wie in anderen Religionen – als Ergebnis eines Götterkampfes dargestellt, sondern als Arbeitsergebnis eines arbeitenden Gottes. Der Schöpfer arbeitet. Er erschafft die Welt durch handwerkliche Arbeit – viele handwerkliche Berufe sind im Schöpfungsbericht zu entdecken – und auch die Kreativität der Arbeit wird hier schon benannt.

In der babylonischen Religion dagegen galt Arbeit als etwas Minderwertiges – das mussten die niederen Götter tun. Und weil diese irgendwann auch nicht mehr arbeiten wollten, wurden die Menschen geschaffen. Der oberste Gott zeichnete sich dadurch aus, dass er nur ruht und schläft.

Auch in der Antike, in der griechischen Philosophie war Arbeit ein notwendiges Übel. Gott gilt in dieser Denkstruktur als der unbewegte Bewegter. Das hohe Ideal ist die Ruhe, die Muße ohne Arbeit. Alle Anstrengung soll der geistlichen Arbeit gehören. Die körperliche Arbeit sollen Sklaven machen.

Der biblische Gott dagegen arbeitet selber, so dass er müde wird und von seiner Arbeit ausruht. **Es geht nicht um Ruhe statt Arbeit, sondern um Ruhe nach der Arbeit.** In der hebräischen Bibel wird die Arbeit Gottes »mal'acha« genannt. Das deutsche Lehnwort »Maloche« ist davon abgeleitet. Arbeit und Ruhe sind für Gott keine Alternative, sondern stehen in einem komplementären Verhältnis zueinander. Gottes Arbeit ist handwerklich und geistig-kreativ und erfordert körperliche Anstrengung. Gott sagt: »Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.« Das heißt, dass nach biblischer Auffassung die Arbeit zum Menschsein ebenso gehört wie die Fähigkeit, den eigenen Unterhalt zu verdienen, et-

was zu gestalten und sich in verschiedener Weise einzubringen.

Der Mensch wird in der Schöpfungsgeschichte zur Arbeit befähigt. Durch die Suche nach Erkenntnis verliert der Mensch zwar seine Unschuld, aber er gewinnt die Fähigkeit, sehr kreativ – wenn auch mit viel Schweiß und oft unter Schmerzen – sein Leben zu gestalten. Er ist beauftragt, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Die Arbeit eröffnet Spiel- und Erkenntnisräume und gibt dem Menschen ein neues Selbstbewusstsein.

Aber wertvoll wird der Mensch nicht erst durch die Arbeit. Die Würde des Menschen entsteht von Anfang an durch die Beziehung Gottes zum Menschen – als Ebenbild Gottes. Gott gibt uns seinen Atem, er begabt uns mit seiner Geisteskraft. Das ist wichtig für unsere Zeit, in der der Mensch oft nur über seine Arbeit, nur über seine Leistung definiert wird. Biblisch heißt es eben nicht: »Der Mensch wird erst durch die Arbeit zum Menschen«. Diese eher zynische Auffassung kommt wieder aus dem Babylonischen. Eine Vorstellung, die auch heute noch so einige Anhänger hat. Menschsein definiert sich in diesem Denkmuster nur über die (schwere, belastende) Arbeit – und dann sind wir schnell beim Arbeitstier und der menschenverachtenden und –zerstörenden Devise: Leistung allein zählt. Schnell kommt es dann zur Abwertung all derer, die nicht arbeiten können – oder für ihre Arbeit nicht bezahlt werden.

Arbeit gehörte schon im Paradies zum Menschsein, zum gemeinsamen Gestalten von Beziehung und Mitwelt. Die Bibel erzählt aber auch ganz konkret davon, wie Arbeit von Zwang und Unterdrückung befreit werden muss.

Aus dem Hause der Sklaverei wird das Volk Israel herausgeführt – und damit bleibt die Geschichte Protest gegen alle Arbeitsbedingungen, in denen

Menschen zu Arbeitsklaven gemacht werden. Wir finden solche Arbeitsbedingungen auch heute lokal und global an vielen Orten: in der Textilindustrie, im Baugewerbe, aber auch in den Callcentern oder bei Discountern.

In den biblischen Schriften wird großer Wert darauf gelegt, menschliche Arbeit, die kreativ und verantwortlich die Gestaltung der Welt mitprägt, von der Zwangsarbeit zu unterscheiden.

Das befreite Leben, das dem Exodus aus dem Sklavenhaus entspricht, ist ein Leben, in dem man nicht nur arbeitet. Der gemeinsame Ruhetag ist ein Stück befreites Leben jenseits der Sklavenhäuser. Der Arbeit wird eine Grenze gesetzt – ihr soll nicht alles geopfert werden, weder alle zeitlichen Ressourcen, noch alle Energie oder andere Rohstoffe. Der Mensch lebt von Beziehungen, von Liebe, Freundschaften, Familie – dafür soll es regelmäßige Zeiten geben.

Ausgewählte Abschnitte

5. Mose 24, 14–16:

»Den Lohn nicht vorenthalten«

Die Erfahrungen der Ausbeutung von Arbeitskraft in der Königszeit und die prophetische Kritik daran haben die Verfassung einer theologisch begründeten Sozial- und Arbeitslohn-gesetzgebung veranlasst. Darauf hat sich Jesus beim Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg bezogen. Dies ist die Grundlage für eine christliche Sozial- und Arbeitsethik.

Psalm 90:

»Das Werk unserer Hände fördern«

In Luthers Lieblingspsalm besteht das menschliche Leben aus Mühe und Arbeit. Ein Grund, um sich mit dem protestantischen Arbeitsethos und seinen Auswirkungen bis heute (Agenda 2010, Niedriglohnssektor, kirchliches Ehrenamt) auseinanderzusetzen.

Fortsetzung nächste Seite

Ruth 2, 3-8:

Ernähren von der eigenen Hände Arbeit

Hier geht es um eine interkulturelle Geschichte gelebter Solidarität unter Frauen und um die Begegnung mit einem Arbeitgeber, der weiß, dass er seinen Erntearbeiter/innen, ob Einheimische oder »Fremde«, für ihrer Hände Arbeit soviel schuldet, dass sie davon leben können.

Jeremia 22,13-19:

»Wehe dem, der umsonst arbeiten lässt« ...

... der begeht eine Sünde und verletzt das Recht. Schärfer kann man menschenwürdige Arbeit und einen gerechten Lohn kaum einfordern. Nicht alle halten sich an gesetzliche Vereinbarungen, so auch nicht König Jojakim beim Bau seines Palastes. Jeremia erhebt deutlichen Einspruch – ein Impuls zum Weiterdenken.

Mt 6,25-34:

»Die Lilien und Vögel arbeiten nicht« ...

... Menschen dagegen sorgen sich um Essen, Trinken und Kleidung. Die existentiellen Sorgen können die Menschen knechten und ihnen den Blick für Sehnsüchte und Visionen versperren, wie sie sich aus Unmündigkeit und Handlungsunfähigkeit zu befreien vermögen.

Mt 20,1-16:

»Bekommen, was Recht ist« ...

... ist der Maßstab, an dem sich der Arbeitgeber orientiert. Das Handeln des Arbeitgebers stößt auf Kritik, weil er gesellschaftlich verantwortlich handelt. Ein Plädoyer für einen Existenz sichernden Mindestlohn.

2. Thessalonicher, 3, 6-15:

»Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.«

Das lesen wir in der Bibel. Eigentlich richtet sich der Satz an all jene, die (nur) geistige (Missions-)Arbeit tun und sich von anderen aushalten lassen. Es ist erhellend, den Text im Kontext zu betrachten, um den politischen Missbrauch zu entlarven.

Arbeit und Lohn in der Bibel

»Bekommen, was Recht ist«

Der biblisch sozialgeschichtliche Befund zum Verhältnis von Arbeit und Lohn weist in eine Richtung, die für das kirchliche Reden und Handeln eine sozialetische Richtschnur ist. Die Fronarbeit in Ägypten war die Grunderfahrung des Volkes Israel im Blick auf menschenunwürdige und ausbeuterische Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei war eine grundlegende Erfahrung der Manifestation Gottes, der das Schreien seines Volkes gehört hat. Eines Gottes, der anwaltschaftlich handelt, indem er das Volk Israel aus zutiefst menschenunwürdigen Arbeits- und prekären Lebensverhältnissen befreit.

Vor diesem Hintergrund haben die Propheten des 8. Jahrhunderts erneut Unrecht und Ausbeutung angeklagt und Gerechtigkeit eingefordert. Im Anschluss daran hat das 5. Buch Mose eine deutlich sozialpolitische Ausrichtung. Das Verhältnis von göttlichem Segen, menschlicher Arbeit und sozialem Verhalten wird dort reflektiert (5. Mose 15,1-11). So heisst es nach der Regelung des Zehnten – der Steuergesetzgebung, mit der zugleich eine Lebensgrundlage für die Unterprivilegierten geschaffen wird: »Sie sollen kommen und sich sättigen, auf dass dich der Herr, dein Gott, segne in allen Werken deiner Hand, die du tust.« (5. Mose 14,29).

Nach diesem Verständnis soll sich die Segnung der Arbeit und ihres Erfolgs darin erweisen, dass der Mehrwert denen zugute kommt, die weniger

haben. In diesem Sinne sollen auch jene materiell abgesichert werden, die über Schuldklaverei in ein abhängiges, unentgeltliches Arbeitsverhältnis geraten und bei ihrer Entlassung ein Überbrückungsgeld erhalten. Auch für den Tagelöhner wird ein Existenz sichernder Mindestlohn und eine pünktliche Auszahlung festgelegt (3. Mose 19,13; 5. Mose 24,14f; vgl. Mt 20,1-16). Die summarische Rede vom »geschundenen Volk« unterstreicht in den Evangelien die Beschreibung der sozialen und wirtschaftlichen Realität – sowohl bei denen, die Arbeit haben, als auch bei denen, die sich Arbeit suchend als Tagelöhner auf den Plätzen verdingen mussten.

Der Grundsatz, dass jede Arbeit ihres Lohnes wert ist und jeder ein auskömmliches Einkommen benötigt, wird im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16) noch einmal untermauert und ist damit bis heute der biblisch-sozial-ethische Maßstab.

Existenzsicherung und Anerkennung menschlicher Arbeit gehören der biblischen Sozialetik entsprechend zu den fundamentalen sozialrechtlichen Rahmenbedingungen einer gerechten Gesellschaft. In diesem Sinne fordert Jesus die sich um ihr tägliches Auskommen sorgenden Menschen auf: »Trachtet nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit.« (Matthäus 6,33)

Dass jede Arbeit ihres Lohnes wert ist und jeder ein auskömmliches Einkommen benötigt, wird im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16) untermauert und ist bis heute der biblisch-sozial-ethische Maßstab.



Zehn Argumente für den arbeitsfreien Sonntag

Nicht nur leben, um zu arbeiten ...

»Gott sei Dank, es gibt den Sonntag«

1) Der Sonntag ist **Ruhetag**. Gott selbst hat es vorgemacht: Es gibt Zeiten der Arbeit und Zeiten der Ruhe: Der Sonntag ist der Tag, an dem nicht gearbeitet wird.

2) Der Sonntag gibt der Woche den **Rhythmus**. Ohne Rhythmus wäre das Leben Chaos, ohne regelmäßig wiederkehrende Abläufe würde der Mensch krank. Der Sonntag gibt der Woche den Takt an.

3) Der Sonntag ist **Feiertag**. Menschen leben nicht nur von der Arbeit. Sie brauchen auch Zeit zum Feiern. Für Christinnen und Christen ist das Woche für Woche der Sonntag. Dann feiern sie gemeinsam Gottesdienst und hören auf Gottes Wort.

4) Der Sonntag ist ein **Tag der Erinnerung**. Menschen haben eine Geschichte, die ihr Leben bestimmt. Am Sonntag gedenken Christinnen und Christen der Grundlagen ihres Glaubens: In der Tradition des Alten Testaments an den Auszug Israels aus Ägypten (5. Mose 5,15), vor neutestamentlichem Hintergrund an die Auferstehung Jesu Christi.

5) Der Sonntag ist ein **freier Tag für die ganze Gesellschaft**. Nach biblischer Tradition ist der Sonntag ein freier Tag für alle Menschen, nicht nur für die Mitglieder der Kirchen. Deshalb macht sich die Kirche für den arbeitsfreien Sonntag stark. Sie dankt allen, die an diesem Tag arbeiten, damit wir uns wohl und sicher fühlen können. Unsere Kirche setzt sich aber dafür ein, dass ihre Tätigkeiten Ausnahmen bleiben und Arbeit am Sonntag nicht zur Regel wird.

6) Der Sonntag stellt den **Menschen** in den **Mittelpunkt**. Maschinen brauchen keine Erholungspausen, sie lau-

fen rund um die Uhr. An Werktagen geben sie das Tempo vor, der Sonntag orientiert sich dagegen am Menschen.

7) Der Sonntag rückt die **Werte** ins rechte Licht. Niemand muss immer und überall kaufen müssen, wenn ihm gerade danach gelüftet. Der Sonntag schützt den Menschen davor, falschen Werten nachzulaufen. Er bietet Gelegenheit zur Besinnung auf das, was zählt.

8) Der Sonntag ist **Familientag**. In Zeiten zunehmender Arbeitsbelastung und flexibler Arbeitszeiten gewinnt der Sonntag als gemeinsam begangener Tag aller Familienmitglieder an Bedeutung. Diese Möglichkeiten sollten auch den Angestellten im Einzelhandel zu Gute kommen, die bei einer Öffnung der Läden am Sonntag arbeiten müssen.

9) Der Sonntag gibt **Kraft für die neue Woche**. Ob Gottesdienst, Wanderung, Spielenachmittag oder Zeit für Lektüre und Gespräch – der Sonntag gibt Raum, um für die Woche aufzutanken. Der Sonntag ist eine lebensnotwendige Atempause für uns Menschen. Oder um es mit Albert Schweitzer zu sagen: »Wenn deine Seele keinen Sonntag hat, dann verdorrt sie.«

10) Der Sonntag ist auch **nach fast 2000 Jahren noch lebendig**. Kaiser Konstantin hat den Sonntag im Jahr 321 zum öffentlichen Ruhetag erklärt und damit dem Abendland ein wertvolles Kulturgut hinterlassen. Kurz-sichtiges Konsumdenken sollte dieses Kulturgut, das in Artikel 140 des Grundgesetzes besonders geschützt ist, nicht zerstören. Unser Leben ist mehr als Arbeiten, Kaufen und Besitzen. Dafür steht der Sonntag.



Ideen für Veranstaltungen:

„Mein Sonntag – Oase oder Puffertag“

„Der Sonntag und der Wirtschaftsstandort Deutschland“

„Was braucht der Mensch – eine Standortbestimmung“

„Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“

Die zehn Gebote für gute Arbeit gewürdigt – gefördert – entlohnt

1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Arbeit darf einen Menschen nie zum Sklaven machen: Es muss ein gutes Mitbestimmungsgesetz geben – mit starken Gewerkschaften und starken Tarifpartnern.

2. Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen.

Auch in der Arbeit gilt das Gebot, keine anderen Götter anzubeten: weder das Kapital noch das Wachstum.

3. Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen.

Der Sonntag muss ein arbeitsfreier Tag bleiben. Ein Tag, an dem die Seele baumeln kann, eine erfüllte Zeit für Beziehungen und Aufatmen – befreit vom alltäglichen Druck der Arbeitsverpflichtungen.

4. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen dürfen nicht Familien zerstören – weder durch erzwungene Mobilität, noch durch ständige Flexibilität, noch durch einen unmenschlichen Arbeitsdruck oder einen Armutslohn. Arbeit

Menschenwürde

Kraft der Gottebenbildlichkeit ist für Christen die Würde des Menschen unantastbar. Damit ist uns zugesagt, dass wir davon befreit sind, uns selbst und unsere Arbeit ausschließlich am Maßstab des ökonomischen Sachzwangs auszurichten. Wir sind eben nicht einfach Knechte und Mägde eines globalen Arbeitshauses.

Gute Arbeit besteht darin, dass Menschen ihre Arbeit als ein soziales Miteinander gestalten, dass sie gewürdigt und gefördert werden – auch durch eine angemessene Entlohnung und ihre Fähigkeiten schöpferisch zur Entfaltung bringen können. Wir werden als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebraucht, mit unseren Gaben und Bedürfnissen, um unsere Gesellschaft menschlich und die Schöpfung nachhaltig zu bebauen und zu bewahren.



Veranstaltungsplakat für eine Veranstaltung im Dezember 2007 zum Thema: »Menschenrecht auf gute Arbeit – Was Verbraucher wissen sollten«

muss so gestaltet sein, dass nachfolgende Generationen nachhaltig davon leben können!

5. Gebot: Du sollst nicht töten.

Arbeit darf niemanden töten – dazu gehört auch, dass der Verbrauch von Wasser, Energie, Rohstoffen u. a. so gestaltet werden müssen, dass nicht die Armen dieser Welt nicht noch ärmer werden. Reichtum und Armut müssen begrenzt werden.

6. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Kein »Ehebruch«: Die Arbeit muss so gestaltet sein, dass sie Partnerschaft und Familienleben ermöglicht. Vereinbarung von Arbeit und Familie muss in den Betrieben und in der Politik gestaltet werden.

7. Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Die Arbeit soll weder die Gesundheit, noch die Würde, noch die Kreativität oder die eigene Persönlichkeit zerstören.

Weiterqualifizierung am Arbeitsplatz, ein guter Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie eine Anerkennungs-

Ansprech- und Kooperationspartner für Veranstaltungen

Agentur für Arbeit
Arbeitslosenhilfeeinrichtungen
Betriebe vor Ort
Betriebsräte
CallCenter
Deutscher Gewerkschaftsbund
Diakonie
Einzelhändler
Frauenverbände
Fairer Handel
Gewerkschaften
Handwerkskammern
Handwerker
IG Metall
Industrie- und Handelskammer
Jugendhilfeeinrichtungen
JobCenter
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
Lebensmittelhändler
Mutter-Kind-Einrichtungen
NGG (Gewerkschaft für Nahrungsmittel und Gaststättengewerbe)
OikoKredit
Psychologische Beratungsstelle
Qualifizierungsbetriebe
Rechtsanwälte / Richter (Arbeitsrecht)
Schuldnerberatungsstellen
Tafelläden
Unternehmensberater
Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft
Vesperkirchen
Wohlfahrtsverbände
Weltladen
Your neighbour
Zeitarbeitsfirmen

kultur im Betrieb ermöglichen einen offenen Umgang miteinander.

8. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Lügen verbreiten, Kollegen schlecht machen oder bedrohen sind Formen von Mobbing. Sie zerstören das Betriebsklima und menschliche Existenzen. Deshalb ist dies zu unterlassen!

9./10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat. Neid und Habgier sind nicht angemessen, um das Wirtschaftswachstum anzukurbeln. Es gilt zum Wohle des Menschen und der Schöpfung auf ein qualifiziertes Wachstum zu setzen.

Klage- und Fürbittegebete

von Jugendlichen, Betriebsräten, Erwerbslosen

Gebet eines Arbeitslosen

Mein Gott, ich habe keine Arbeit.
Täglich bin ich in Sorge um das, was ich (mit meiner Familie) zum Leben brauche.
Mit mir warten viele Menschen darauf, dass sie wieder einen Arbeitsplatz bekommen. Oft weiß ich nicht mehr, ob mein Leben noch einen Sinn hat.
Ich vertraue aber darauf, dass du zu mir stehst. Weil du mich liebst, ist mein Leben nicht wertlos.
Hilf mir, dass ich nicht die Achtung vor mir selbst verliere.
Zeige mir, wo ich gebraucht werde und wo ich Sinnvolles tun kann.

(EG 822)

Antistress-Psalm

Der Herr gibt mir das Arbeitstempo an. Ich brauche nicht zu hetzen.
Er verschafft mir immer wieder einige ruhige Minuten, eine Atempause, wo ich zu mir kommen kann.
Er stellt mir beruhigende Bilder vor die Seele, die mir wieder und wieder zur Gelassenheit verhelfen.

Oft lässt er mir die Dinge ganz mühe-los und unversehens gelingen und ich kann erstaunlich groß sein.
Ich merke: Wenn man sich diesem Herrn anvertraut, bleibt das Herz ganz ruhig.
Obwohl ich eine Überfülle an täglichen Verpflichtungen habe, so brauche ich doch nicht nervös dabei zu werden.
Seine stille Gegenwart befreit mich von aller Nervosität.
Weil er über aller Zeit und über allen Dingen steht, verliert alles andere an Gewicht.

Oft mitten im Gedränge gibt er mir ein ermutigendes Erlebnis.
Das ist, als ob mir einer eine Erfri-schung darreicht.

Freude erfüllt mein Herz und eine tiefe Geborgenheit umfängt mich.
Ich spüre, wie mir daraus Tatkraft zuströmt. Es ist mir klar geworden, dass mir - wenn ich mein Tagewerk ansehe - eine große Ausgeglichenheit erwächst und mir Gelingen geschenkt wird.
Darüber hinaus macht es froh, zu wissen, dass ich meinem Herrn auf der Spur bin und dass ich allezeit bei ihm daheim sein darf.

Fürbittegebet angesichts der schwierigen Lage in einem Betrieb

Guter Gott

Als Dein Ebenbild hast du uns geschaffen,
jedem Menschen hast du seine Würde geschenkt,
gib, dass wir alle würdevoll und acht-sam miteinander umgehen.

Zu Mitarbeitern in der Schöpfung hast du uns gemacht,
durch die Arbeit suchen wir uns zu verwirklichen
und wollen unser Leben und unsere Mitwelt gestalten.

Gott, Schöpfer des Lebens,
Arbeit hat für uns einen Wert an sich, unabhängig vom Verdienst und doch ist jede Arbeit auch ihres Lohnes wert,
wir sehnen uns nach Anerkennung und Wertschätzung,
weil wir sie von Mitmenschen, Kollegen und Vorgesetzten brauchen.

Mit großer Sorge nehmen wir die zunehmende Geringschätzung von Arbeit wahr.

Besorgt sind wir über das schlechter gewordene Klima an manchen Arbeitsstellen,
besonders betroffen sind wir über die Entwicklung und die aktuelle Lage unserer Firma und die ungewisse Zukunft für so viele,



Gott des Lebens,
wir bitten Dich für die Beschäftigten,
dass sie Wertschätzung und Würdi-gung erfahren,
wir bitten dich,
gib den Beteiligten zu erkennen,
dass ein menschlicher und fairer Umgang zwischen Vorgesetzten und den Vertretern der Belegschaft für beide Seiten von nachhaltigem Vorteil ist,
dass es Vertrauen schafft, wenn die tatsächliche Lage offen auf den Tisch kommt.

Wir bitten dich in dieser so ver-fahrenen Situation,
in der die Beschäftigten immer mehr von Enttäuschung, Verunsicherung, Angst, ja, auch Zorn und Wut um-getrieben werden,
dass sie sich gegenseitig stärken und die Hoffnung nicht aufgeben.

*Klagegebet eines Jugendlichen
(in Anlehnung an Psalm 69):*

Gott hilf mir,

das Wasser geht mir jetzt bis an die Kehle.

Ich versinke in tiefem Schlamm von Ungewißheiten.

Ich fühle keinen Boden mehr unter den Füßen.

Ich bin in tiefe Wasser geraten und die Flut von Sorgen um meine Zukunft will mich ersäufen.

Ich habe mich müde geschrien – auf meine Weise – mein Hals ist heiser.

Meine Augen sind trübe geworden von den Tränen,
die ich vor den anderen verberge,
weil ich so lange harren muss auf dich, mein Gott, meine Hoffnung,
meine Rettung.

Ich bete zu dir: Erhöre mich!

Sei mir eine treue Hilfe.

Errette mich aus dem Schlammassel, der mich immer tiefer hinunter zieht, dass ich errettet werde vor denen, die mir das Leben schwer machen, ohne eine Ausbildung, die mir nachweisen wollen, dass ich nicht arbeiten könne, die mir unterstellen: ich sei zu dumm.

Errette mich, dass ich nicht untergehe.

Erhöre mich,
wende dich zu mir in deiner großen Barmherzigkeit,
verbirg dein Angesicht nicht vor mir, denn mir ist wirklich Angst,
erhöre mich eilends.

*Formuliert von Betriebsräten der
Daimler AG:*

**Gott, du Brot des Lebens –
du stärkst uns in unserem Hunger
nach Gerechtigkeit, in unserem
Hunger nach Menschlichkeit.**

Wir bitten dich für diejenigen, denen der hohe Arbeits- und Entscheidungsdruck die Luft zum Atmen nimmt, für

diejenigen, die ausgebrannt sind. Mache sie wieder aufmerksam für ihren eigenen Hunger nach Lebendigkeit. Schenke denen, die in verantwortlichen Positionen arbeiten, Fantasie und Mut, um zukunftsfähige Entscheidungen für die Belegschaft und den Betrieb treffen zu können.

Wir rufen zu dir: Nimm dich ihrer an, nimm dich ihrer an. Darum bitten wir dich. Amen.

Wir denken an diejenigen, die für Hungerlöhne arbeiten müssen und bitten für menschliche Arbeitsbedingungen – hier und weltweit. Menschen sehnen sich nach Wertschätzung für ihre Arbeit, nach einem gerechten Lohn und nach Anerkennung für ihr Engagement.

Du kennst die Konkurrenz, die das Leben so schwer macht und die Sehnsucht nach einem menschlichen Tempo. Menschen werden gemobbt und zum Opfer einer übertriebenen Leistungskultur.

Wir rufen zu dir: Nimm dich ihrer an, nimm dich ihrer an. Darum bitten wir dich. Amen

Immer mehr Menschen arbeiten mit befristeten Verträgen. Andere arbeiten als Leiharbeiter. Sie leiden darunter, austauschbar zu sein, nicht als Kollege, als Kollegin anerkannt zu sein und weniger Rechte zu haben. Ihre Angst vor einer unsicheren Zukunft und vor Arbeitslosigkeit raubt vielen die Lebenskraft.

Wir rufen zu dir: Nimm dich ihrer an, nimm dich ihrer an. Darum bitten wir dich. Amen.

Die Gier nach immer mehr zerstört den Respekt vor den Menschen und den Respekt vor der Schöpfung. Sie raubt uns und unseren Kindern die Zukunft. Schenke uns die Einsicht, dass der Reichtum des Lebens in der Begrenzung zu finden ist. Stärke die Menschen, die sich für faire Handelsbeziehungen weltweit einsetzen: die fair handeln, fairgeben, fairtrauen.

Wir rufen zu dir: Nimm dich ihrer an, nimm dich ihrer an. Darum bitten wir dich. Amen.

Zur Gottesdienstgestaltung:

Im Gottesdienst können persönliche Erfahrungen aus der Arbeitswelt zur Sprache gebracht werden:

- von Mitarbeitenden und Mitwirkenden aus den Gruppen, Kreisen, dem Kirchengemeinderat oder deren Familienangehörigen
- von Konfirmanden bzw. Taufeltern
- von Jugendlichen aus Haupt- oder beruflicher Schule
- von Lehrer/innen an beruflichen Schulen
- von Betriebsräten und Beschäftigten aus örtlichen Betrieben
- von Handwerkern oder Einzelhändlern
- von Mitarbeitern in diakonischen Beschäftigungsunternehmen

ein Beispiel:

Angelika ist knapp über 50. Sie hat einen 16-Stundenjob in einer Kirchengemeinde. Sie war froh, als sie die Arbeitsstelle nach längerer Arbeitslosigkeit gefunden hatte. Sie war kurz davor, Hartz IV beantragen zu müssen. Es macht ihr Freude, weil »ich da mit Menschen zu tun habe, aber es reicht halt nicht zum Leben.« Angelika hat sich daher auf die Suche nach einem weiteren Job gemacht. Ein Discounter suchte nach Arbeitskräften auf 400 Euro-Basis für 20 bis 30 Wochenstunden. Sie hat sich vorgestellt. Ihr wurde gesagt: Tägliche Arbeitszeit von 13 bis 19 und samstags von 9 bis 16 Uhr. Ferner solle sie immer auf Abruf bereit sein. Auf den Einwand, dass sie das nicht garantieren könne, wurde ihr gesagt: »Das geht nicht. Sie müssen flexibel sein.« Angelika war ziemlich besorgt, wo sie einen weiteren Job finden könnte, vor allem aber, wie sie in nächster Zeit über die Runden käme. Dazu sagt die Bibel: »Ich will euch geben, was Recht ist« – so verspricht der Weinbergbesitzer, der im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Arbeitssuchende einstellt. Er handelt im Sinne der Gerechtigkeit Gottes, wonach Bedürftigen und Armen der Lohn nicht vorenthalten werden darf. Siehe 5. Buch Mose, Kapitel 24, Vers 14.

Jugend – Arbeit – Zukunft

»Ich lebe und ihr sollt auch leben«

»Die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft bemisst sich nicht zuletzt daran, welche Perspektiven und Zukunftschancen sie ihrer Jugend gibt.« (Gemeinsames Wort, 1997: »Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit«)

Junge Menschen ohne eine verlässliche Zukunfts- und Lebensperspektive geraten in die Krise mit sich selbst und mit ihrer Umwelt. Noch schwerer haben es Jugendliche wenn sie in instabilen familiären und sozialen Verhältnissen aufgewachsen sind oder angesichts einer doppelten kulturellen und religiösen Beheimatung in ihrer Identität verunsichert sind.

Arbeit und Ausbildung sind für junge Menschen ganz wesentlich mit Zukunftsgewissheit, existentieller Sicherheit und persönlicher Stabilität verbunden. Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit ermöglichen es, auch so genannte bildungsferne Jugendliche, meist Hauptschüler/-innen, mit ihren Angeboten und Möglichkeiten zu integrieren, zu stabilisieren und sie bei der Suche nach Lebensorientierung zu begleiten.

Meditation zum Bild:

Was für ein Sprung. Was für eine Energie, die in diesem jungen Mann steckt. Lebensenergie, die den Rahmen sprengt. Die Hände weit ausgebreitet, als ob er vollends abheben und fliegen wollte. Raus, hoch hinaus, ein bisschen fliegen, endlich leben, aufleben, das Leben genießen. Gefühl. Für einen kurzen Augenblick den Boden unter den Füßen verlieren, dem Himmel ein kleines Stück näher sein. Abheben, zurücklassen, was da unten ist.

Wovon will er sich wohl entfernen?

Schule, Noten, Vokabeln, Formeln, die Leistungsanforderungen, die wenig aussichtsreichen Noten, die unsichere berufliche Zukunft, die fehlende Lehrstelle, die chaotischen Verhältnisse zu Hause, der Ärger mit der Lehrerin, der Zoff mit dem Kumpel, die Handyschulden. Hoch hinaus will er. Wilde Ideen hat er im Kopf. Wie sehen sie wohl aus? Super Job, viel Geld, tolles Auto. So stellt er sich das Leben vor. Leben, wie andere leben. Wie die, die im anderen Stadtteil, wie die auf dem »Gymi«, wie die und der, die früher in meiner Grundschulklasse waren.

Die Wirklichkeit aber ist knallhart und gnadenlos. Da zählt, wo du herkommst, wo du wohnst. Da sind Zahlen und Fakten gefragt: eins Komma, zwei Komma oder Hartz IV. Und damit kannst du wahrlich keine großen Sprünge machen. Wer auf sich alleine gestellt ist – oft schon von klein auf – verliert sich bisweilen in Höhenflügen, mitunter dank Flatratesaufen oder anderen betäubenden Mitteln. Manche haben ein gelingendes Leben längst abgeschlossen. Nur diejenigen haben eine berufliche



Zukunftschance, die in der Schule die Fittesten waren, weiterführende Schulen besuchen konnten, die ein gesundes Zuhause haben, die nicht auf irgendeiner Loserschule waren.

Wie wird der junge Mann landen nach diesem Sprung? Katapultiert es ihn vollends aus dem Rahmen oder haut es ihn gewaltig auf die Schnauze? Wir wollen es nicht hoffen. Damit das nicht passiert, ist er angewiesen auf Mitmenschen, echte Freunde und Freundinnen, Gleichaltrige, Erwachsene, vorübergehende Begleiter und Begleiterinnen, kurz, auf eine Gesellschaft und eine Kirche, auf Menschen, die sich von der Botschaft leiten lassen, die das Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Ausdruck bringt: »Keiner darf verloren gehen«. Er ist nicht der einzige. Es sind deutlich mehr geworden in den letzten Jahren.

Zu wünschen ist ihnen, dass sie gerade auch in der Kirchengemeinde den stärkenden Zuspruch erfahren, den Jesus im Johannesevangelium seinen Freunden und Freundinnen zugesprochen hat:

»Wir wollen euch nicht verwaist zurück lassen. Ich lebe und ihr sollt auch leben.«

Keiner wird zurückgelassen

Zur Geschichte vom verlorenen Sohn

»Er war tot und ist wieder lebendig«! Mit diesem Satz endet diese Beispielgeschichte. Nicht immer werden sie wieder lebendig. Junge Frauen und Männer. In der Tat sind es oft die Jungs, die sich als Loser – als die Verlorenen – erleben. Sie sind die Verlierer auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Und es kommt immer wieder vor, dass einer zu Tode kommt. Umgebracht wird oder selbst sein Leben beendet. »Du hast keine Chance. Das wird dir doch schon in der 5ten oder 6ten in der Hauptschule beigebracht«, sagen die Schüler in den BVJ Klassen. »Also was soll's?« Mit der Beispielgeschichte macht Jesus deutlich:

- dass er in seiner Zeit das Schreien der Verlorenen hört,
- dass er ihre Sehnsucht nach Liebe wahrnimmt,
- dass er diese Schreie in seinem Volk als Herausforderung annimmt, unabhängig davon, ob er dafür heftige Kritik erfährt, und
- dass die Kehrtwende im Leben des jungen Menschen nur möglich ist, weil der betroffene junge Mensch sich selbst wie der letzte Dreck vorkommt und den Entschluss fasst: »Ich kehre um!« und
- dass der junge Mensch wieder lebendig wird, weil er ein bedingungsloses Entgegenkommen erlebt.

Kehrtwende und Entgegenkommen. Beides gehört untrennbar zusammen: Das In-sich-Gehen des jungen Menschen. Die Erkenntnis, so will ich nicht weitermachen. Und die offenen Arme, in diesem Fall, der Eltern. Der letzte Ausweg, der dem jungen Mann geblieben ist: Zuhause eine Arbeitsmöglichkeit zu bekommen, die ihm das tägliche Brot sichert. Das Überraschende ist, dass die Frage ausbleibt: »Wo hast du dich denn rumgetrieben? Wo ist dein Erbe geblieben? Was hast du mit deinem Leben gemacht?« Nichts von alledem. Und kein Kommentar im Sinne von »Du siehst ja völlig fertig aus.«

Und dann läuft dieser orientalische Bauer gegen alle Regeln der Sitte und des Anstands im Eilschritt seinem Sohn entgegen »so schnell er nur konnte«. Er rennt geradezu. Noch ehe ein Wort fällt, fällt er seinem Sohn um den Hals. Eine ausgesprochen mütterliche Geste in einer patriarchal geprägten Kultur. Der junge Mensch erlebt und spürt: »Ich bin geliebt, so wie ich bin. Völlig unabhängig davon,

was war. Ich bin geliebt, ohne jegliche Vorleistung.« Der junge Mensch »bekommt das Beste umsonst« wie Dorothee Sölle sagt: Liebe.

Viele junge Menschen – weit mehr, als wir gerade in den kirchlichen Kreisen zu glauben wagen – wissen schlicht nicht, dass es eine solche Liebe gibt. Sie haben diese Liebe nicht erfahren, auch als kleines Kind nicht. Nie! Sie wissen: Mich will keiner. Mich will keiner ausbilden. Gefragt und gesucht sind: Superstartypen. Junge Frauen und Männer, die fähig sind, sich zu vermarkten.

Der junge Mensch in unserer Geschichte wird begleitet von einer großartigen, befreienden Pädagogik: Er erfährt die bedingungslose Chance, seine eigenen Erfahrungen machen zu können. Und – er wird mit einer bedingungslosen Liebe empfangen. Er erfährt: Da gibt mir jemand noch eine weitere Chance.

Junge Menschen sind drauf angewiesen, dass sie dieses Entgegenkommen erfahren – ohne Wenn und Aber. Ein sicherer Erfolg ist nicht garantiert. In einem aber dürfen wir uns sicher sein: Wir alle sind Geschöpfe Gottes, wenig niedriger gemacht als Gott selbst. Deshalb macht Jesus mit dieser Geschichte deutlich: Keiner wird zurückgelassen. Keiner wird aufgegeben. Keiner darf sich selbst verloren geben.

Was aber ist mit dem älteren Sohn? Können wir es ihm nicht vielleicht nachempfinden, dass der eifersüchtig wird, angesichts von so viel Aufmerksamkeit und Zuwendung, die der jüngere nichtsnutzige Bruder erfährt? Das Festmahl ist im Sinne des Wortes schwer verdaulich. Der Vater mutet seinem Älteren zu, was Jesus den Privilegierten seiner Zeit zumutet und was Gott uns durch die ganzen biblischen Geschichten zumutet. Umkehr in unserem Denken. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig und eben nicht zu allererst in Deutschlands Superstars. An die Privilegierten ergeht die Einladung, mit dem Verlorenen gemeinsam zu feiern. Nur gemeinsam geht es.

Wo die Liebe wohnt, da wohnt Gott. Und für Gott sind es immer die Letzten, die zuerst seiner Liebe bedürfen, weil sie sie brauchen. »Er war tot und ist wieder lebendig.« Keiner wird zurückgelassen.



Der Film »Wir leben im 21. Jahrhundert« (2004, 60 Min.) eignet sich gut für Veranstaltungen zum Thema Jugendarbeitslosigkeit. Über ein Jahr lang hat die Regisseurin Claudia Indenhock die drei Jugendlichen Patrick, Jasmin und Pascal mit der Kamera auf der Suche nach einem Platz im Arbeitsleben begleitet. Ihnen gemeinsam ist: Sie starten ins Berufsleben ohne Schulabschluss und ohne große Unterstützung durch ihre Familien. Laut Berufsbildungsbericht 2006 verlassen rund 82.000 Jugendliche jährlich die Schule ohne Schulabschluss und haben es damit doppelt schwer, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Der Film berichtet über kleine Erfolge und Niederlagen und zeigt dabei auf, wie wichtig vielfältige Unterstützung beim Einstieg ins Berufsleben ist.

Kontakt: Evang. Schuldekanat Reutlingen, Schuldekan Ulrich Ruck, E-Mail: schuldekan@kirche-reutlingen.de, Telefon: 07121 312451, Fax: 07121 312459 oder: Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt Stuttgart, E-Mail: simon.lademann@ev-akademie-boll.de, Telefon 0711 92366-10, Fax 0711 92366-23

Was kränkt, macht krank

Wenn Konflikte zu Mobbing entarten...

...dann können aus Kolleginnen und Kollegen oder Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen »Feinde« werden.

Der Arbeitsplatz Kirche und Diakonie ist für eine solch dramatische Entwicklung in hohem Maß gefährdet. Das Risiko, dass Konflikte zu Mobbing entarten, ist bei sozialen Berufen wie Kindergarten, Pflege- und Altenheimen, Arbeit in der Gemeinde und in der Diakonie oder Caritas besonders hoch. Gründe sind die immer stärkeren wirtschaftlichen Vorgaben, Umorganisation, Stellenabbau, Leistungsverdichtung und die privatwirtschaftliche Konkurrenz.

Das Arbeitsklima hat sich in den letzten Jahren in diesem Bereich besonders rasant verschlechtert. Viele Mitarbeitende sehen sich nur noch als Kostenfaktoren, aber nicht mehr als Frauen und Männer, die als Menschen mit Menschen aller Altersgruppen arbeiten.

Diese Faktoren tragen dazu bei, dass Mitarbeitende in Kirche und Diakonie schon bei den alltäglichen Konflikten, die zum Lebensalltag im Beruf und daheim gehören, sich von Vorgesetzten und Führungskräften allein gelassen fühlen. Der tägliche Konflikt ist aber nicht das Problem, sondern ob und wie mit den Konflikten am Arbeitsplatz, in der Einrichtung und in der Abteilung umgegangen wird. Oft sind Vorgesetzte und Mitarbeitende nicht bereit, einen offenen Konflikt rasch und mitarbeiterfreundlich zu klären und zu entschärfen.

Mobbing-Hotline Baden-Württemberg

Stuttgart: 0711 2028360 dienstags und donnerstags, 17 bis 19 Uhr

Heilbronn: 07131 8888016, montags 17 bis 19 Uhr

Mannheim: 0621 1561717 dienstags 14 bis 16 Uhr, donnerstags 17 bis 19 Uhr

Konflikte schwelen vor sich hin, werden auf die »lange Bank« geschoben und ausgesessen, weil »wir ja keine Zeit haben, um über Konflikte zu sprechen«! Oder weil Vorgesetzte den Konflikt scheuen und darauf hoffen, dass er sich von alleine löst. In so einer Situation kann es bei konstanter Nichtbearbeitung für einzelne betroffene Mitarbeitende, für eine ganze Abteilung oder ein Team zu Mobbinghandlungen kommen. Dies trägt nicht nur zu erheblichen negativen Auswirkungen auf das Betriebsklima bei, sondern auch auf die Arbeitsleistung, die Motivation und die Identifikation mit der Einrichtung.

Von Mobbing muss man dann sprechen, wenn Angriffe auf eine oder mehrere Personen

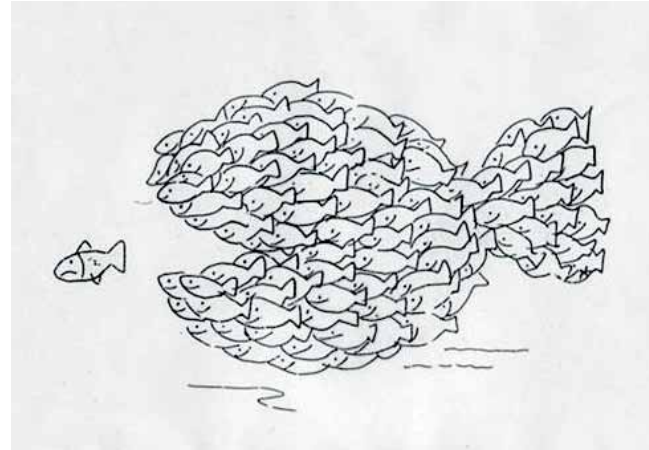
- mehrmals die Woche
- über einen längeren Zeitraum
- mit System ausgeführt werden
- die Angriffe eine feindliche Handlung darstellen
- zur Ausgrenzung des/der Betroffenen führen
- der/die Betroffene sich unterlegen fühlt, sich nicht mehr wehren kann

In Deutschland sind jährlich rund eine Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Mobbing betroffen, auch in den Kirchen und in der Diakonie, wo gerne die »Dienstgemeinschaft« dafür herhalten muss, dass es ja gar nicht sein kann, dass es »hier« Mobbing oder ungelöste Konflikte gibt.

Folgen von Mobbing und ungelösten Konflikten:

für Mitarbeitende:

- massive gesundheitliche Auswirkungen wie Schlaflosigkeit, Herzrasen, starke Nervosität. Krankzeiten steigen
- Arbeitsergebnisse leiden, Fehlerquote steigt
- Motivation lässt nach, innere Kündigung



für die Dienststelle:

- Belastetes Betriebsklima hat negative Folgen auf die Qualität der Arbeit, den Ruf der Einrichtung und verursacht enorme Kosten durch Krankheitsausfälle.

Schritte heraus aus Mobbing und ungelösten Konflikten:

- aktivieren Sie ihr »soziales Unterstützungssystem«: Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Familie.
- wenden Sie sich an Vorgesetzte und die MAV
- lassen Sie sich von Mobbingfachleuten extern beraten (Mobbing-Hotline in ganz Baden-Württemberg)
- sprechen Sie mit dem Arzt ihres Vertrauens
- bestehen Sie auf einer raschen Konfliktlösrunde – möglichst unter Beteiligung eines Mediators/Mediatorin
- führen Sie ein Mobbingtagebuch

Auf dem Weg zu einer verstärkten Wahrnehmung der Arbeitswelt

Wir wollen erreichen, dass Gemeindeglieder bewusster als Berufstätige wahrgenommen werden. Wir wollen anregen, in der Gemeinde über Arbeit und ihre Bedeutung im Erwachsenenleben nachzudenken.

Die drei Module zeigen vielfältige Möglichkeiten arbeitsweltbezogener Aktivitäten auf, die entsprechend den personellen und strukturellen Gegebenheiten im Kirchenbezirk aufgegriffen und umgesetzt werden können.

Basismodul

Pfarrerinnen, Pfarrer und Kirchengemeinderatsgremien

- nehmen die Erwerbstätigen in der Gemeinde mit ihrem beruflichen Hintergrund wahr (Kasualgespräche)
- nutzen Kontaktmöglichkeiten in der Gemeinde zum Gespräch über den beruflichen Alltag der Gemeindeglieder (Betriebsbesuche, Erwachsenenbildung)
- nehmen Fragen, Probleme, Dilemmata, die sich für die Gemeindeglieder aus ihrer Berufstätigkeit ergeben auf und reflektieren sie theologisch
- bringen Arbeitswelt zur Sprache (in der Predigt, im Gemeindebrief)
- vermitteln Kontakte weiter an die KDA-Bezirksbeauftragten

Grundmodul

KDA Bezirksbeauftragte/r und Dekanin/Dekan

- pflegt in Abstimmung mit dem Dekan/der Dekanin gezielt Kontakte zu Vertreterinnen und Vertretern der Arbeitswelt
- nimmt in Abstimmung mit dem Dekan/der Dekanin an arbeitsweltbezogenen Veranstaltungen im Bezirk teil, z. B. der IHK, der Gewerkschaften
- sorgt dafür, dass das Thema Arbeitswelt im Bezirk vorkommt
- besucht ausgewählte Betriebe im Bezirk
- organisiert Betriebsbesuche
- ist verantwortlich für den Informationsfluss
- nimmt an KDA-Fortbildungen teil
- Betriebsbesuch bei Visitationen (zusammen mit Dekanin/Dekan)

Aufbaumodul

Erwachsenenbildung

- Themenreihen, Vorträge, Workshops Angebote an spezielle (berufliche) Zielgruppen
- Teilnahme an Fortbildungen (Betriebsbesuche/Betriebspraktika)
- Gesprächskreise (mit Betriebsräten, Handwerkern, Unternehmen)
- Regionale Veranstaltungen

»Es gibt solche, die (in unseren Kirchen) in besonderer Weise sprachverstoßen sind. Das sind die jungen Menschen, das sind die Arbeiter, und das sind die Frauen. Man kann nicht übersehen, dass bis heute die kirchliche Sprache, die Gestaltung der Gottesdienste und ihre Inhalte vorrangig diktiert werden von der Gruppe der 50 bis 70-jährigen Männer und Akademiker. ...

Sie haben die Lebenswichtigkeiten diktiert. Sie haben die Gesten entworfen und die Bilder geprägt. Und weil sie es alleine waren, haben sie andere Sprachen, Bilder und Wichtigkeiten auch immer exkommuniziert. ...

Beraubt wurde die Kirche der Sprache von jungen Menschen und der Sprache der Frauen sowie der Arbeiter. ... Wenn sich diese Gruppen ihr Sprachrecht in der Kirche nehmen, werden wir Zusammenbruch und Gewinn zu erwarten haben. Gewinn, weil die Kirche reicher wird, wo junge Menschen, Frauen und Nicht-Akademiker ihre Lebensabsichten und ihre Sprache nachtragen.«

Fulbert Steffensky

Links

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt in der Württembergischen Landeskirche

Monatliche »Wortmeldung«, Veranstaltungen, Materialien, Stellungnahmen
www.kda-wue.de

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)/EKD

Website der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der landeskirchlichen KDAs
www.kda-ekd.de

Diakonische Arbeitslosenprojekte in Ihrer Nähe sind zu finden unter der Rubrik »Landesgeschäftsstelle« – »Arbeitslosenhilfe« auf der Website des Diakonischen Werks Württemberg
www.portal.diakonie-wuerttemberg.de

Sozialethik Online

Die sozialethische Website bietet über ein Stichwortregister Informationen und Anregungen zu aktuellen sozialethischen Problemstellungen, wie z. B. Arbeit, Armut, Gerechtigkeit etc.
www.ekd.de/sozialethik/

Arbeit plus

Mit dem gleichnamigen Siegel zeichnet die Evangelische Kirche in Deutschland soziale nachhaltige Unternehmenspolitik aus. Hier finden Sie Informationen über Verfahren, Kriterien und bereits ausgezeichnete Unternehmen.
www.arbeit-plus.de

»Brücke-Ansichten«

Kurzinformationen und Anregungen zu einer Ausstellung



Der Stuttgarter Künstler Gert Wiedmaier hat die alltägliche Umgebung langzeitarbeitloser Menschen in den Blick genommen. Seine Fotos zeigen Arbeitsräume, Lebensräume, Materialien und Gegenstände. Menschen sind auf den Bildern nicht unmittelbar sichtbar. So lassen die Bilder Freiheit für eigene Assoziationen, Entdeckungen und Fragen.

Die Bilder laden ein zum Sehen und Wahrnehmen von Menschen, die sich nicht gerne »ansehen« lassen wollen und sich dennoch zu erkennen geben.

Die Ausstellung umfasst 12 gerahmte Bilder (Größe pro Bild: 74 x 54 cm) und kann bei Interesse beim KDA Reutlingen angefragt werden.

Anschriften und Kontakte

www.kda-wue.de

Jens Junginger (Vorsitzender)

Federnseestr. 4
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 161771, Fax: 07121 411455
E-Mail: jens.junginger@ev-akademie-boll.de
Sekretariat: Petra Randecker
Telefon: 07121 161771, Fax: 07121 411455
E-Mail: petra.randecker@ev-akademie-boll.de

Esther Kuhn-Luz

Kniebisstr. 29
70188 Stuttgart
Telefon: 0711 92366-13, Fax: 0711 92366-23
E-Mail: esther.kuhn-luz@ev-akademie-boll.de
Sekretariat: Simon Lademann
Telefon: 0711 92366-10, Fax: 0711 92366-23
E-Mail: simon.lademann@ev-akademie-boll.de

Volker Stücklen

Gutenbergstr. 76
74074 Heilbronn
Telefon: 07131 98233-14, Fax: 07131 98233-23
E-Mail: volker.stuecklen@ev-akademie-boll.de
Sekretariat: Ingrid Brokelmann
Telefon: 07131 98233-11, Fax: 07131 98233-23
E-Mail: ingrid.brokelmann@ev-akademie-boll.de

Gabriele Walcher-Quast

Grüner Hof 1
89073 Ulm
Telefon: 0731 1538-571, Fax: 0731 1538-572
E-Mail: gabriele.walcherquast@ev-akademie-boll.de
Sekretariat: Erika Beckert
Telefon: 0731 1538-570 oder 07164 79-216
E-Mail: erika.beckert@ev-akademie-boll.de

Evangelische Akademie Bad Boll

Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Telefon 07164 79-0, Fax 07164 79-440
info@ev-akademie-boll.de
www.ev-akademie-boll.de

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Akademie Bad Boll
Redaktion: Jens Junginger
Gestaltung: Martina Waiblinger
Fotonachweis: Titelbild: ;
Archiv Evang. Akademie Bad Boll: S. 1, 2, 4, 7; Werner Bachmeier: S. 5 (unten); KDA Bayern aus Aktion »Allianz für den freien Sonntag«: S. 5 (oben); Szenenfoto aus Film »Wir leben im 21. Jahrhundert« von Claudia Indenhock: S. 10; www.photocase.de: S. 9

Druckerei:
Mediendesiegn Späth GmbH, 73102 Birenbach
2008



2004

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Gerechtigkeit erhöht ein Volk

Vorschläge für Aktionen und Gottesdienste zum Thema Reichtum und Armut



2005

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Arbeitsleben Familienleben

Vorschläge für Aktionen und Gottesdienste zum Thema Arbeit, Familie und Beruf

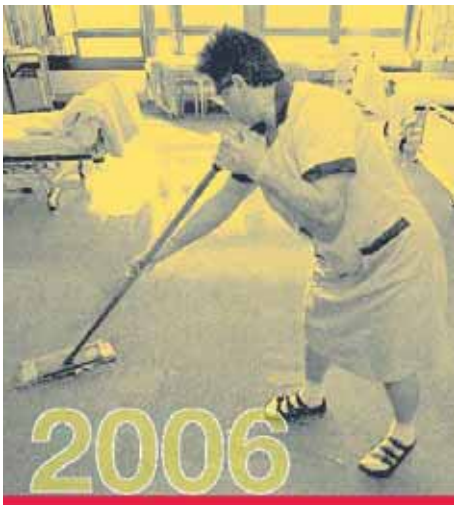


2005

ora et labora

„bete und arbeite“ Rogate: Tag der Arbeit

Vorschläge für Gottesdienste und Aktionen zum 1. Mai 2005



2006

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Würde hat ihren Wert Arbeit hat ihren Preis

Materialien für Gottesdienste und Zusammenkünfte zum Thema Arbeit und Existenzsicherung

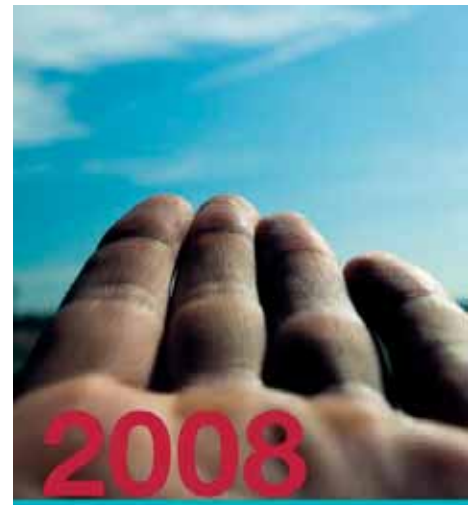


2007

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Auf die Plätze – arbeitslos?

Materialien für Gottesdienst und Gemeinde zum Thema Jugendarbeitslosigkeit



2008

Christi Himmelfahrt: Tag der Arbeit

Wie im Himmel, so auf Erden

Materialien für Aktionen, Gottesdienst und Gemeinde zum 1. Mai 2008

